

„Musik hält mich am Leben“

Patientin gab Konzert: Die kanadische Jazz-Sängerin Mary Berry trat in der Rehaklinik auf

Von Melanie Pieske

In Kanada ist sie ein gefeierter Star. Mehrfach wurde Mary Berry dort zur „Künstlerin des Jahres“ gewählt, durfte gar bei den Olympischen Winterspielen in Vancouver 2010 ihre Heimatprovinz Neufundland vertreten. Seit Februar ist sie wegen einer Erkrankung des Lungengewebes Patientin in der Rehaklinik Königstuhl auf dem Kohlhof – und hat noch einige Fans hinzugewonnen. Jeder kennt hier inzwischen die kleine, quirliche Frau mit der bunten Brille und den roten Haaren, die immer einen lustigen Spruch auf den Lippen hat.

Sie musste nicht lange überlegen, als Chefarzt Robert Nechwatal und die Kaufmännische Klinikleiterin Marion Pedak sie fragten, ob sie nicht ein kleines Konzert geben wolle. Auch Mary Berry hatte längst den edlen Steinway-Flügel entdeckt, der in der Cafeteria nahe den Toiletten ein vergessenes Dasein fristete. „Next to the toilets?! – neben den Toiletten?!“, fragte sie aber etwas erstaunt, als sie von dem Wunsch hörte. Zunächst musste der Flügel ordentlich gestimmt werden und bekam dann einen Platz in der Klinikkapelle.

Als sie am Samstag daran Platz nimmt, werden immer noch Stühle in die Kapelle getragen. Rund 80 Patienten und Mitarbeiter möchten die Sängerin hören. Die 62-Jährige ist trotz ihrer Erfahrung etwas

nervös, das erzählt sie später. Noch nie hat sie in Deutschland gespielt, noch nie in einer Klinik, und selten wollte sie Menschen mit ihrer Musik so viel Freude bereiten. Eine Zuhörerinnen ist heute mit einem Sauerstoffschlauch gekommen, viele mit einer Gehhilfe – und die meisten mit Sorgen um ihre Gesundheit.

Bevor sie ihre Stücke spielt, deren Namen sie in schwungvoller Handschrift auf einem kleinen Zettel vor sich notiert hat,



Mary Berry aus Kanada gab ein Konzert in der Rehaklinik Königstuhl auf dem Kohlhof. Foto: Hoene

verrät sie ihrem Publikum noch eines: „Isch ‘ab zwei Stunden deutsche Vokabeln gelernt, statt Stimmtraining!“. Außerdem habe sie Mühe gehabt, ein ordentliches Make-up aufzutreiben. „Wer nimmt das schon in eine Rehaklinik mit?“, fragt sie und das Publikum lacht. Die

nächste Stunde führt sie mal auf Englisch, mal mit ein bisschen Deutsch durch ihr Programm. Die Musikerin singt nicht nur Stücke von Janis Joplin oder Edith Piaf, sondern auch selbst komponierte Songs.

„Red Eye Tonight“ etwa schrieb sie auf eine Serviette am Flughafen von Vancouver, auf dem Weg zu ihrer kranken Mutter. Das Lied handelt davon, dass das Leben niemals leicht ist, von Heimat und einem Zuhause. In „Southside Hills of Home“ besingt sie das erste Kennenlernen ihrer Eltern. Am Ende des Stückes glänzen ihre Augen feucht. Als sie das Lied schrieb, lag ihre Mutter im Sterben. Traurig ist der Abend trotzdem nicht, im Gegenteil. In jedem Lied feiert Berry auf ihre Art das Leben und die Liebe. Am Ende des Konzertes feiert das Publikum sie. Auch Sigrun Heinrich und Christine Stockmann klatschen stehend Beifall. Sie verbrachten in den letzten Wochen viel Zeit mit der Sängerin. „Wir haben wirklich Glück gehabt, sie zu erleben“, sagt Heinrich.

Auch für Berry fühlte sich der Abend wunderschön an, wie sie verrät: „Das war pur, das war reine Musik.“ So ganz unmittelbar, ganz ohne Bühne und Scheinwerfer. Beim Singen habe sie trotz ihrer Erkrankung keine Schwierigkeiten, aber Treppenlaufen, das könne manchmal eine richtige Herausforderung sein. Aber: „Die Musik ist für mich ein Geschenk. Sie hält mich am Leben.“